

**Zeitschrift:** Zürcher Taschenbuch

**Band:** 131 (2011)

**Artikel:** Von der Novelle zum Libretto : das Tauziehen um die Verwendung des Novellenstoffs von C.F. Meyers "Die Hochzeit des Mönchs"

**Autor:** Höschel, Clarissa

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-985089>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Von der Novelle zum Libretto:  
Das Tauziehen um die Verwendung  
des Novellenstoffs von C. F. Meyers  
«Die Hochzeit des Mönchs»

Am 6. Februar 1884 schreibt der Grossherzoglich Badische Hofkapellmeister Felix Mottl einen begeisterten Brief an Conrad Ferdinand Meyer, in dem er diesen um die Erlaubnis bittet, den Stoff von dessen soeben erschienener Novelle *Die Hochzeit des Mönchs* szenisch umsetzen zu dürfen.<sup>1</sup>

Diese Novelle war erst kurz zuvor, zur Jahreswende 1883/1884, als Vorabdruck in der *Deutschen Rundschau* erschienen. Dessen Herausgeber, Julius Rodenberg, mit dem C. F. Meyer bereits seit 1877 in persönlichem Kontakt stand, hatte Meyer zusammen mit seiner Familie am 25. September 1883 in Kilchberg besucht, um sich *Die Hochzeit des Mönchs* vorlesen zu lassen.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Felix Mottl (1856–1911), von 1880 bis 1903 Dirigent am grossherzoglichen Hoftheater in Karlsruhe, wo er mit weitherum beachteten Premierien aufwartete. 1903 wurde er an die Metropolitan Opera in New York berufen, im Jahr darauf als Hofkapellmeister nach München. Neun der zehn hier zitierten Briefe von Felix Mottl an C. F. Meyer gehören zu einer 12 Briefe umfassenden Sammlung, die unter der Signatur Ms CFM 337.37 in der Zentralbibliothek Zürich aufbewahrt wird.

<sup>2</sup> Der erste Teil der Novelle erschien im Dezember 1883 und der zweite im Januar 1884 (*Deutsche Rundschau*, Band 37, Dezember 1883, S. 321–354, und Band 38, Januar 1884, S. 1–27). Die 1874 durch den Schriftsteller und Publizisten Julius Rodenberg (1831–1914) gegründete *Deutsche Rundschau* (ursprünglicher Titel: *Deutsche Revue*) war das in Berlin erscheinende Organ des national-liberalen Bildungsbürgertums, in dem ab 1879 (*Der Heilige*) alle Novellen Meyers (ausser *Das Leiden eines Knaben*) im Vorabdruck erschienen.

Zwar liegt Meyers Antwort auf diese erste Kontaktaufnahme nicht vor, doch Mottls nächstem Brief vom 20. Februar 1884 ist zu entnehmen, dass Meyers Antwort so wohlwollend-ermunternd gewesen sein muss, dass Mottl gleich seinen Szenen-Plan<sup>3</sup> zur Durchsicht mit-schickt.<sup>4</sup>

Während sich daraufhin dieser Kontakt so sehr intensiviert, dass es im Juni des gleichen Jahres auf Initiative Mottls sogar zu dessen Besuch in C. F. Meyers Kilchberger Domizil kommt (Mottl besucht auch Gottfried Keller, dessen «*kleines Studierzimmer*» und «*ärmliche Kleidung*» ihm auffallen)<sup>5</sup>, hat im 900 Kilometer entfernten Berlin längst ein anderer Musik- und Opernkenner Gefallen an Meyers Novellenstoff gefunden. Kein Geringerer als Hugo Bock (1848–1932), bekannter Verleger und Musikalienhändler, Inhaber der renommierten «Bote & Bock Hofmusik-Handlung», übersendet im Mai 1884 die Meyer-sche Novelle an den bereits auf seinem Alterssitz in Alsbach an der Bergstraße weilenden Opernsänger und Schriftsteller Ernst Pasqué (1821–1892) und bittet ihn, diese Novelle zu einem Libretto umzu-arbeiten. Zuvor hatte er offenbar Kontakt mit Julius Rodenberg auf-genommen und von diesem die Auskunft erhalten, C. F. Meyer habe sicher nichts gegen eine Umarbeitung seines Stoffes einzuwenden.<sup>6</sup>

---

<sup>3</sup> Dieser Szenen-Plan folgt in seiner Einteilung im Wesentlichen der Meyerschen Vorgabe und besteht aus einem Vorspiel (Schiffsunglück auf der Brenta als Boten-bericht, der sterbende Vicedomini, das Breve des Papstes, Verlobung Astorres mit Diana, Tod des Vicedomini) und 5 Akten.

<sup>4</sup> Felix Mottl ist zwar in erster Linie Dirigent, doch hat er zu dieser Zeit bereits seine Oper *Agnes Bernauer* (Weimar 1880) komponiert, die bis heute seine erfolgreichste Oper geblieben ist.

<sup>5</sup> Briefe Mottls an Meyer vom 26. Mai 1884 (Monacensia München, 253 Nr. 18) und vom 17. Juni 1884 (ZB Zürich, Ms CFM 337.37), ebenso die Einträge vom 15. und 16. Juni 1884 in Mottls Tagebuch dieses Jahres (Bayerische Staatsbibliothek München, ANA 452, Nachlass Felix Mottl, Tagebücher).

<sup>6</sup> So jedenfalls erzählt es Pasqué Oberst Hold in Chur (vgl. Anm. 19) und auch C. F. Meyer selbst (Brief Pasqués an Oberst Hold, Weihnachten [17. Dezember] 1885 und Brief Pasqués an C. F. Meyer vom 9. Februar 1886, ZB Zürich, Ms CFM 338.11). Diese Aussage kann durchaus als glaubwürdig eingestuft werden, denn Meyer, der bekanntermaßen immer wieder Versuche mit der dramatischen Form unternommen hat, hatte Rodenberg während der Entstehung der Novelle im Februar 1880 von seinem Wunsch berichtet, den Stoff wenn nicht als Drama, dann zumindest als dramatisierte Novelle umzusetzen.



1

Karlsruhe

6. II. 1884.

Hochverehrter Herr!

Ihre in der „Deutschen Rundschau“ veröffentlichte  
Novelle „Die Hochzeit des Mönchs“ hat bei der Lectüre  
auf mich einen so grossen Eindruck gemacht, dass  
ich – seit längerer Zeit auf der Suche nach einem  
interessanten und edlen Opernstoffe – mir sofort  
im Geiste die ganze Novelle szenisch zurechtgelegt  
habe und für meinen Zweck angeordnet. Als dies

Abb. 1: Erster Absatz von Mottls Brief an C. F. Meyer vom 6. Februar 1884.

«Hochverehrter Herr! Ihre in der «Deutschen Rundschau» veröffentlichte  
Novelle «Die Hochzeit des Mönchs» hat bei der Lectüre auf mich einen so  
grossen Eindruck gemacht, dass ich – seit längerer Zeit auf der Suche nach  
einem interessanten und edlen Opernstoffe – mir sofort im Geiste die ganze  
Novelle szenisch zurechtgelegt habe und für meinen Zweck angeordnet....»



Pasqué, der von der tragischen Geschichte um den entkutteten Mönch sehr angetan ist<sup>7</sup>, lehnt den Auftrag dennoch ab, «weil die Schwierigkeiten gerade dieses Werk in eine Opernform zu bringen, mir gar zu bedeutend dünkten». Er bekennt Meyer gegenüber: «Die Handlung erschien mir zu gewaltig, auch zu düster für eine Oper, zugleich die verlangte Umwandlung zu schwierig – fast unmöglich.»

Felix Mottl hingegen, der sich bei der Lektüre der Novelle Anfang Februar bereits «seit längerer Zeit auf der Suche nach einem interessanten und edlen Opernstoffe» befindet (vgl. Abb. 1), macht sich sogleich ans Werk. Allerdings kann er seinen ersten Eifer nicht in der gewünschten Weise aufrechterhalten. Zwar arbeitet er während seiner Sommerferien noch «fleissig an dem ersten Aufzuge», doch bereits am 20. Oktober muss er gestehen, die Arbeit aus Zeitgründen vorerst nicht fortsetzen zu können.<sup>8</sup>

Drei Monate später, im Januar 1885, reist Ernst Pasqué nach Berlin und trifft dort auch mit Hugo Bock zusammen, der sein Anliegen erneuert und von einem «bedeutenden Komponisten» spricht, der an dem Stoff interessiert sei. Diesmal gelingt es Bock, Pasqué zu überreden, den Auftrag zur Umarbeitung von Meyers Novelle doch noch anzunehmen.

Der von Bock erwähnte *bedeutende Komponist*, August Klughardt<sup>9</sup>, ist währenddessen bemüht, das Interesse von Felix Mottl auf seine f-moll-Symphonie zu lenken, die Klughardt dem Karlsruher für eines der Konzerte anlässlich der 22. Versammlung der Tonkünstler empfiehlt<sup>10</sup>, die 1885 in Karlsruhe unter der Leitung Mottls stattfin-

---

<sup>7</sup> Er nennt die Novelle Hold gegenüber «eine der bedeutendsten Dichtungen unserer Zeit», die ihn, wie er an Meyer schreibt, «in Feuer und Flammen setzte».

<sup>8</sup> Das deckt sich durchaus auch mit Mottls Tagebucheinträgen, denn dort sind die Tage ausgefüllt mit stichwortartigen Auflistungen von Proben, Aufführungen, Verabredungen zum Essen und ähnlichen Verpflichtungen, zwischen denen allerdings immer wieder das Wort «Ruhe» erscheint.

<sup>9</sup> August Klughardt (1847–1902) ist von 1869 bis 1873 als Großherzoglicher Musikdirektor in Weimar tätig, wo er Franz Liszt begegnet und durch diesen zum glühenden Wagner-Verehrer wird. Von 1873 bis 1882 wirkt er in Neustrelitz, wo er trotz widriger Umstände seinen ersten Höhepunkt als Komponist und Interpret erlebt. Am 15. April 1882 schließlich wird er nach Dessau berufen, wo eine neue, sehr produktive Schaffensperiode einsetzt, die bis zu seinem Tod andauert.

<sup>10</sup> Brief Klughardts an Mottl vom 30. März 1885 (BSB München, ANA 452, Briefe).

det. Mottl wird schliesslich den ersten Satz in sein Programm aufnehmen und Klughardt seine Komposition am 30. Mai selbst dirigieren.<sup>11</sup>

Anfang Mai 1885 kommt es schliesslich zu einem Vertrag zwischen der Verlagshandlung Ed. Bote & G. Bock und Ernst Pasqué<sup>12</sup>, in dem die Umarbeitung von Meyers Novelle in ein Textbuch für eine vieraktige Oper vereinbart wird. Die Arbeit soll spätestens zum Jahresende 1885 abgeschlossen sein und mit insgesamt 2.000 Mark honoriert werden, zahlbar in vier Raten zu je 500 Mark. Pasqué nimmt daraufhin nicht nur die Arbeit, sondern auch Kontakt mit August Klughardt auf, dem er am 10. Mai 1885 seinen Plan der Oper übersendet.<sup>13</sup>

Bereits am 21. Mai 1885 liefert Pasqué den ersten Akt nach Berlin. Dass Pasqué viel an dem Libretto liegt, lässt sich aus der Tatsache ableiten, dass er die beiden folgenden Monate zu Studienzwecken in der Schweiz und in Padua verbringt, im August die Akte II und III fertigstellt und bereits am 11. September 1885 den IV. Akt mitsamt dem Schluss nach Berlin übersendet.<sup>14</sup> Bei dieser Gelegenheit, so schreibt er später in seinem Brief an Meyer, macht er nochmals Hugo Bock auf die Notwendigkeit einer Erlaubnis von Seiten des Autors aufmerksam; es kann vermutet werden, dass Bock sich daraufhin mit einem entsprechenden Schreiben direkt an C. F. Meyer gewandt hat.

---

<sup>11</sup> BSB München, ANA 452, B, Programmzettel 1885. Was Klughardt zu diesem Zeitpunkt noch nicht ahnt, ist, dass er nur drei Jahre später der Hauptfestdirigent der 25. Tonkünstler-Versammlung sein wird, die dann in Dessau stattfindet. Dort wird er am 11. Mai die Gelegenheit nutzen, seine f-moll-Symphonie (op. 34) vollständig zu präsentieren. Den Namen Mottls sucht man beim Dessauer Musikfest allerdings vergeblich; er muss über 20 Jahre warten, bis er 1908 in München noch einmal einer der vier Festdirigenten sein darf.

<sup>12</sup> Nachlass Ernst Pasqué (Musikabteilung der Hessischen Landes- und Universitätsbibliothek Darmstadt). Das Exemplar von Ernst Pasqué wird am 7. Mai 1885 von der Ed. Bote & Bock unterzeichnet.

<sup>13</sup> Das in Pasqués Nachlass befindliche Briefbuch verzeichnet zwischen dem 10.05.1885 und dem 19.11.1886 insgesamt 15 Briefe von Pasqué an Klughardt, von denen bislang aber kein einziger aufgefunden werden konnte.

<sup>14</sup> Die Genauigkeit dieser Angaben, die Pasqué auch in seinem Brief an C. F. Meyer verwendet, ist ebenfalls Pasqués Briefbuch zu verdanken.

Dessen ablehnende Antwort muss Bock vor dem 24. Oktober 1885 erreicht haben, denn als Pasqué Bock anlässlich der Berliner Schriftstellertage wieder trifft, teilt ihm Bock mit, dass Meyer *«die nachgesuchte Einwilligung aus bestimmten Gründen nicht zu ertheilen im Stande»* sei.<sup>15</sup>

Unterdessen hat aber Meyer auch Felix Mottl davon in Kenntnis gesetzt, dass es für seinen Stoff noch andere Interessenten gab, die er ihm auch namentlich nennt. Am 25. September 1885 schreibt Mottl an Meyer, er sei bereit, den Stoff anderen Interessenten zu überlassen, obgleich ihn die genannten Namen nicht allzu sehr beeindrucken, denn er ist davon überzeugt, *«dass ich die ganze Sache ernster und gewissenhafter nehme, als die mir genannten Namen, die sich – wohl mehr aus äusserlichen Anregungen – für den Stoff interessieren!»* Das scheint auch C. F. Meyer überzeugt zu haben, denn nur eine Woche später, am 2. Oktober 1885, bedankt sich der Hofkapellmeister für Meyers *«wohl gesinntes Vorgehen in der <Mönch>-Angelegenheit!»*

Jetzt arbeitet man in Karlsruhe sehr fleissig an dem Operntext. Kurz vor Weihnachten, am 23. Dezember 1885, kündigt Mottl wiederum seinen Besuch in Kilchberg an, doch diesmal möchte er nicht alleine kommen, sondern in Begleitung seines Librettisten August Harlacher<sup>16</sup> und des fertiggestellten Librettos. Alles Weitere (u. a. von einem Besuch bei Gottfried Keller) erfährt man aus Mottls Tagebuch: *«Zürich. Keller sagt, er sei krank. Kilchberg. Meyer. Vorlesung des Textes <Diana>.<sup>17</sup> Harlacher über Keller! Dass doch die grössten Menschen auch die kleinsten Eigenschaften haben können. Meyer geht zum Drama über! Bravo! Herrliche Nachhausefahrt. Souper.»<sup>18</sup>*

<sup>15</sup> Auch diese Angaben stammen aus Pasqués Brief an Meyer vom 9. Februar 1886.

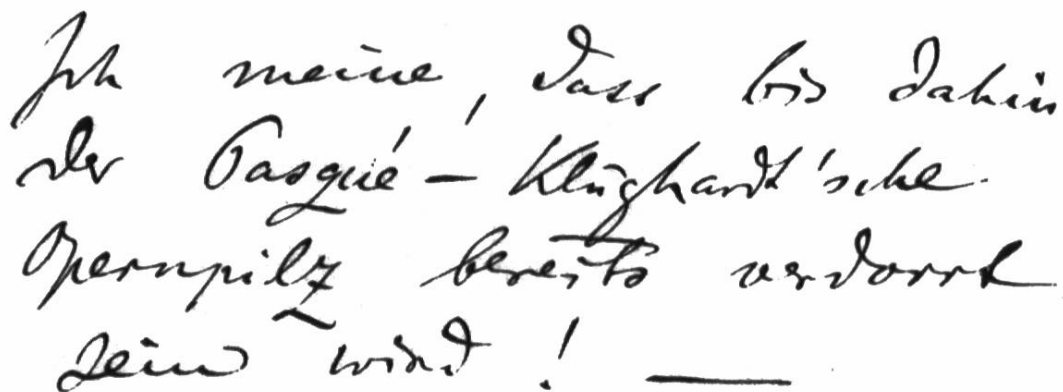
<sup>16</sup> August Harlacher (1842–1907), Oberregisseur des Stuttgarter Hoftheaters, Regisseur (leitete 1888 die Inszenierung der Meistersinger in Bayreuth), verstarb am Thunersee.

<sup>17</sup> Dieser Text konnte bislang nicht aufgefunden werden, doch vermutlich handelt es sich im Wesentlichen um Harlachers Libretto zu der 1896 in Stuttgart aufgeführten Oper *Astorre* (vgl. Anm. 31).

<sup>18</sup> Eintrag vom 28. Dezember 1885 (BSB München, ANA 452, Tagebücher). Dies ist gleichzeitig ein typisches Beispiel Mottlscher Tagebuch-Einträge, in denen selten ganze Sätze vorkommen, und wenn, dann oft deshalb, um unmissverständliche Kommentare (die zuweilen auch recht derb ausfallen können) zu platzieren.



Ernst Pasqué sucht unterdessen Hilfe bei einer Vermittlerfigur; er schreibt noch im Dezember 1885 an Oberst Hans Hold in Chur und bittet diesen, als Landsmann Meyers, um Fürsprache bei dem Dichter.<sup>19</sup> Doch auch diesmal beharrt Meyer auf seiner Erlaubnisverweigerung; Oberst Hold leitet den entsprechenden Brief an Ernst Pasqué weiter, der daraufhin den bereits erwähnten Brief nach Kilchberg schreibt, nicht zuletzt deshalb, weil er sich persönlich gekränkt fühlt, da «das Schreiben auch zwei Stellen [enthält], die für mich schwere Beschuldigungen bilden – glücklicherweise durchaus ungerechtfertigte, und nur aus mangelhafter Kenntniß der Verhältnisse und Tatsachen hervorgegangen». Pasqué wehrt sich gegen den Vorwurf, selbstständig und bewusst und trotz der Erlaubnisverweigerung Meyers das Libretto geschrieben zu haben und stellt den kompletten Sachverhalt ausführlich dar.



Ich meine, dass bis dahin  
der Pasqué – Klughardt'sche  
Opernpilz bereits verdorrt  
sein wird! —

Abb. 2: Auszug aus Mottls Brief an C. F. Meyer vom 21. Februar 1886:  
«Ich meine, dass bis dahin der Pasqué – Klughardt'sche Opernpilz bereits  
verdorrt sein wird!»

<sup>19</sup> Hans Hold (1826–1910), Oberst und Ständerat des Kantons Graubünden.

Dies muss ein Umdenken bei Conrad Ferdinand Meyer bewirkt haben, denn nur zwei Wochen später sendet ein spürbar verbitterter Felix Mottl *«die leidigen Schriftstücke über unsere arme Oper»* zurück, ohne deshalb die Hoffnung aufzugeben, das Opus doch noch vollenden zu können; er glaubt sogar fest daran, dass, bis er dazu die nötige Zeit findet, *«der Pasqué-Klughardt'sche Opernpilz bereits verdorrt sein wird!»* Doch nicht so sehr ein persönlicher Entschluss Meyers war es, der den Stoff in andere Hände hat gleiten lassen, sondern vielmehr das deutsche Urheberrecht, das die Umarbeitung eines bereits verwendeten Stoffes nicht verbietet.<sup>20</sup> Genau darauf beruft sich auch die Verlags- handlung Ed. Bote & G. Bock in ihrem Vertrag mit Pasqué. Meyer schreibt dazu am 1. März 1886 an François Wille: *«Der Mönch wird nun wirklich, mit zwei Libretti, von 2 Componisten, der eine ein Wagnerianer, der andre ein Melodiker und Eklektiker, der eine ein herzogl. der andre ein großherz. Hofkapellmeister behandelt. Ich schrieb u. consultirte, um Felix Mottl seine Priorität zu wahren. Rein vergebens. Nach deutschem Gesetz ist Benutzg einer Novelle – den alleinigen Fall nackten Plagiates ausgenommen – nicht verboten. So hat sich ohne mein Vorwissen die Hofmusikhandlg in Berlin des Mönches bemächtigt, bei Ernst Pasqué das Libretto u. bei Klughardt in Dessau die Oper bestellt. Nun sagt mir Mottl in Karlsruhe, wir lassen diesen Pilz aufschiessen u verdorren, und dan kome ich. Angenehm ist mir die Sache nicht.»*<sup>21</sup>

<sup>20</sup> Das Gesetz über das Urheberrecht an Schriftwerken vom 11. Juni 1870. Darin wird ein Werk zwar *«gegen die Ausbeutung ohne eigene Thätigkeit geschützt, [soll] aber der geistigen Verarbeitung zugänglich sein»*; die Bewertung dessen, was noch erlaubt oder nicht mehr erlaubt ist, ist demnach zu einem wesentlichen Teil Ermessenssache, dies umso mehr, als das Gesetz folgendermaßen ergänzt wird: *«Ein unbedingtes Verbot einer solchen Anpassung (adaptation), wie es von dem internationalen litterarischen Kongreß in London (1879) befürwortet ist, enthält das deutsche Gesetz nicht, aber ebenso wenig eine allgemeine Freigebung desselben.»* (Auszug aus: Blätter für Rechtsanwendung, zunächst in Bayern, gegründet von Johann Adam Seuffert und Christian Carl Glück, nun herausgegeben von Karl von Hettich, IV. Ergänzungsband, abgeschlossen mit dem 1. Semester 1885, Erlangen).

<sup>21</sup> Briefe Conrad Ferdinand Meyers. Nebst seinen Rezensionen und Aufsätzen herausgegeben von Adolf Frey. Band 1. Leipzig 1908, S. 182–183. Ebenso: Conrad Ferdinand Meyers Briefwechsel. Historisch-kritische Ausgabe. Band 2: Conrad Ferdinand Meyer – François und Eliza Wille. Briefe 1869 bis 1895. Bern 1999, S. 131.

Währenddessen laufen 750 km von Zürich entfernt alle Arbeiten und Vorbereitungen zur Opernpremiere auf Hochtouren. Schliesslich erlebt das anhaltische Dessau<sup>22</sup> am 10. November 1886, gut zwei Jahre nach Erscheinen der Buchausgabe, die Uraufführung der Oper *Die Hochzeit des Mönchs*, auf Basis eines Librettos von Ernst Pasqué und versehen mit der Musik von August Klughardt.

Ausführliche Rezensionen<sup>23</sup> bescheinigen dem ortsansässigen (!) Komponisten<sup>24</sup> höchste Kunst und musikalische Eigenständigkeit, während Pasqués Text gerade mal ein *«verhältnismässig guter»* ist, an dem es *«Manches auszusetzen»* gibt. Dennoch ist diese Kritik wenig konkret und wenig fundiert und beschränkt sich, was die Wahl des Stoffes betrifft, darauf, diese als *«glücklich für den Vorurtheilslosen»* anzusehen und gleichzeitig zu vermuten, dass *«man in katholischen Gegenden vielleicht der Aufführung des Werkes Hindernisse in den Weg zu legen bemüht sein»* wird, während die Oper *«im aufgeklärten Deutschland schon deshalb den Beifall der Kritik [wird] finden müssen, weil gerade das Wesen des Stoffes hier viel zur Erhöhung des dramatischen Effectes beiträgt.»*

---

<sup>22</sup> Dessaus große Theatertradition reicht bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts zurück; die erste Opernaufführung war 1775 Anton Schweitzers *Elysium*. Nachdem anfangs im Wörlitzer Schloss gespielt worden war, kommt es 1798 zur Eröffnung eines von F. W. von Erdmannsdorf errichteten Hoftheaters, das mit 1000 Plätzen das seinerzeit größte Theater neben Berlin und Bayreuth ist. Nach einem Brand 1855 wird das Haus 1856 nach Plänen von C. F. Langhans als Herzogliches Hoftheater wieder eröffnet; ab Mitte des 19. Jahrhunderts beginnt die bis in die Gegenwart reichende, intensive Wagner-Pflege, die Dessaus Ruf als Bayreuth des Nordens begründet.

<sup>23</sup> Die Lokalzeitung veröffentlicht insgesamt drei Besprechungen: Am Tag nach der Uraufführung werden zunächst Inhalt und Libretto besprochen (Anhaltischer Anzeiger, 123. Jg., Nr. 264 vom 11. November 1886), am folgenden Tag, an dem auch die zweite Aufführung stattfindet, erscheint die Besprechung der Musik (Anhaltischer Anzeiger, 123. Jg., Nr. 265, vom 12. November 1886) und am darauf folgenden Montag wird der letzte Teil veröffentlicht, der die zweite Aufführung aufgreift und sich vor allem mit den Sängern beschäftigt (Anhaltischer Anzeiger, 123. Jg., Nr. 267 vom 15. November 1886; Stadtarchiv Dessau).

<sup>24</sup> August Klughardt (vgl. Anm. 9) wurde 1882 nach Dessau berufen.


**Herzogliches Hof-Theater in Dessau.**

2. Abonnement.      Mittwoch, den 10. November 1886:      7. Vorstellung.

Zum ersten Male:

# Die Hochzeit des Mönchs.

Große Oper in 4 Akten. — Text nach C. F. Meyer's gleichnamiger  
 Novelle von E. Pasqué. — Musik von Aug. Klughardt.

### Personen:

Gyzelin, kaiserlicher Vogt von Padua, . . . . .	Herr Rebe.
Germano Pizaguerra . . . . .	Herr Krebs.
Diana, dessen Schwester, . . . . .	Fräul. Bingenheimer.
Gräfin Olympia Colonna . . . . .	Fräul. v. Wendrich.
Angela, deren Tochter, . . . . .	Frau Diebick.
Graf Contarina . . . . .	Herr Wessel.
Der Mönch Morre, dessen Sohn, . . . . .	Herr Moran.
Maschar, orientalischer Arzt, . . . . .	Herr Schönwolff.
Ein florentiner Juwelier . . . . .	Herr Theile.
Erster Mönch . . . . .	Herr Schmalfeld.
Zweiter Mönch . . . . .	Herr Saran.
Dritter Mönch . . . . .	Herr Leonhardt.
Vierter Mönch . . . . .	Herr Lode.
Der Padrone der Osteria . . . . .	Herr Hoffmann.
Eine Blumenverkäuferin . . . . .	Fräul. Krug.
Fischer, Schiffer, Landleute, Blumenverkäuferinnen, Handwerker und Kaufleute. Volk aus Padua;	
Diener und Soldner der Grafen Contarina, Pizaguerra und Gyzelin's.	

Ort der Handlung: Bei und in Padua. — Zeit: Drittes Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts.

Im zweiten und vierten Akt:


**Ballet-Divertissement,**
  
 ausgeführt von den Eleven der Herzogl. Ballettschule.

### Opern-Preise.

Der Billet-Verkauf findet Vormittags von 11–12 Uhr und Abends an der Kasse statt.  
 Die resp. Abonnenten werden ersucht, bei jeder Vorstellung das betreffende Tagesbillet abzugeben.  
 Ohne Billet ist der Eintritt nicht gestattet.  
 Die Billets sind nur an dem Tage gültig, an welchem sie gelöst werden.  
 Sämmtliche Billets werden an der Thür der Vorhalle vorgezeigt.

Textbücher à 50 Pf. sind an der Kasse zu haben.

Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Dienstag, den 12. November: Die Hochzeit des Mönchs. Große Oper in 4 Akten von Klughardt.

Druck und Verlag von Weniger & Co. in Dessau.

Abb. 3: Theaterzettel der Uraufführung in Dessau am 10. November 1886.



Trotz der vorgebrachten Kritik am Libretto endet dieser erste Teil der Rezension versöhnlich: «*Abgesehen von den gerügten Mängeln darf man die Arbeit Pasqués als einen wirksamen Operntext bezeichnen, der wohl geeignet ist, der musikalischen Gestaltungskraft eines Klughardt ein lohnendes Feld der Thätigkeit zu sein*» weil, so die Rezensenten im dritten Teil der Besprechung, «*[...] an die Structur eines Operntextes nie der Maßstab des Urtheils gelegt werden darf, wie an ein Schauspiel. Wir behaupten sogar, dass ein nach allen Regeln eines guten, bühnenfähigen Dramas ausgearbeiteter Operntext, für jeden, auch den genialsten Componisten unüberwindliche Hindernisse bieten würde.*»

Nach diesen beiden Aufführungen folgen in 14-tägigen Abständen, am Mittwoch, den 24. November und am Mittwoch, den 1. Dezember 1886, noch zwei weitere Aufführungen auf der Dessauer Bühne, dann wird es ruhig um die Oper.

In der Zwischenzeit wird im gut 300 km entfernten Prag eifrig am Neuen Deutschen Theater gebaut, das im Herbst 1887 fertiggestellt werden kann. Mit der Leitung beauftragt der Deutsche Theaterverein den Opernsänger und Wagner-Freund Angelo Neumann<sup>25</sup>, der das Haus im Januar 1888 mit Wagners *Die Meistersinger von Nürnberg* feierlich eröffnet. Nach der Wagner-Festwoche im Februar wird am 19. April 1888 *Astorre* aufgeführt, eine Variante der Dessauer Fassung<sup>26</sup>, die allerdings nur diese einzige Aufführung erlebt.

Was C. F. Meyer von der Oper gehalten hat, ist leider nicht bekannt, man darf aber annehmen, dass der Grundtenor seiner «Opernerfahrung» nicht zu negativ gewesen ist, denn er bietet Felix Mottl im Oktober 1889 die Umarbeitung seiner (bereits 1885 erschienenen)

---

<sup>25</sup> Angelo Neumann (1838–1910), Sänger und Theaterintendant.

<sup>26</sup> Eine vor wenigen Jahren erschienene Geschichte der Prager Staatsoper (*Státní Opera Praha*. Die Geschichte des Theaters in Bildern und Daten. Prag 2004, S. 40 und 571) weist diese Prager Aufführung von *Astorre* als «*eigene Produktion*» (im Gegensatz zu «*Produktionen anderer Theater*» oder «*Aufführungen gastierender Ensembles*»), nicht aber als Premiere aus, was darauf hindeutet, dass die Unterschiede zur Dessauer Fassung nicht gravierend gewesen sein können. Bislang konnten allerdings keine Quellen ausfindig gemacht werden, aus denen ersichtlich wäre, weshalb und inwieweit die Oper umgearbeitet wurde.

Novelle *Die Richterin* an.<sup>27</sup> Mottl, der ebenfalls bereits 1885 vermerkt hat: «*Die Richterin von C. F. Meyer. Ein herrliches, urkräftiges Prachtstück!*»<sup>28</sup> muss dieses Angebot allerdings «*schweren Herzens*» ablehnen, nicht nur, weil er sich «*noch in ungesühnter Schuld wegen des ‹Mönches›*» wähnt, sondern auch, weil er sich aus Zeitmangel außerstande sieht, «*an eigene Arbeiten zu denken*».<sup>29</sup>

Vielleicht hängt dieses neuerliche Interesse Meyers an einer Opernfassung mit der Tatsache zusammen, dass nur drei Wochen später, am 20. November 1889, in Dessau die fünfte (und letzte) Aufführung der Klughardt-Pasquéschen *Hochzeit des Mönchs* stattfindet.

Fast sieben Jahre dauert es nun – Ernst Pasqué ist in der Zwischenzeit verstorben<sup>30</sup> – bis der Stoff erneut auf einer deutschen Bühne aufgeführt wird; diesmal allerdings in Stuttgart und unter dem Titel «*Astorre*».<sup>31</sup> Der Komponist dieser Fassung ist Josef Krug-Waldsee<sup>32</sup>, das Libretto stammt von August Harlacher und die Vermutung liegt nahe, dass es sich bei diesem Libretto um jenen als «*Diana*» bezeichneten Text handelt, den Mottl Meyer Weihnachten 1885 in Kilchberg vorgelesen hat.

Interessant an dieser Aufführung ist zunächst, dass sich die Intendanz des Stuttgarter Hoftheaters an den zu jener Zeit noch in Nürnberg wirkenden Josef Krug-Waldsee wendet mit dem Anliegen, «*Ihre*

---

<sup>27</sup> Sieben Jahre später, im August 1896, lehnt Meyer eine ähnliche Anfrage von Dr. Rudolf Pröll zur Dramatisierung von *Gustav Adolfs Page* ohne weitere Kommentare ab (C. F. Meyer an Dr. Rudolf Pröll am 7. August 1896. Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt/Main).

<sup>28</sup> Tagebucheintrag vom 21. Dezember 1885 (BSB München, ANA 452, Tagebücher).

<sup>29</sup> Mottl am 31. Oktober 1889 an C. F. Meyer. Leider sind die vorausgegangenen Briefe nicht bekannt und auch in Mottls Tagebuch nicht vermerkt, denn dort werden Briefe nur in Ausnahmefällen explizit und unter Nennung des Briefpartners erwähnt; der Löwenanteil (und darunter wohl auch seine Briefe an C. F. Meyer) verschmilzt in dem immer wieder auftauchenden Stichwort «*Correspondenz*».

<sup>30</sup> Pasqué stirbt am 20. März 1892 in Alsbach an der Bergstraße.

<sup>31</sup> *Astorre* (Oper in drei Akten). Uraufführung am 25. Februar 1896 in Stuttgart; eine weitere Aufführung findet am 5. März 1896 statt (Gesamtliste der Opernaufführungen in Stuttgart im 19. Jahrhundert der Württembergischen Landesbibliothek. Im Internet: <http://www.neu.wlb-stuttgart.de/~theater/theater.php3>. Stand: 22. Juli 2010).

<sup>32</sup> Joseph Krug-Waldsee (1858–1915), aus Bad Waldsee stammender Komponist.

Oper *«Astorre» an der hiesigen Hofbühne zur Aufführung zu bringen»<sup>33</sup>, woraufhin sich Krug-Waldsee sehr erfreut und dankbar zeigt, gleichzeitig aber die Verhandlungen über etwaige Tantiemen an August Harlacher abgibt.<sup>34</sup> Immerhin ist Krug-Waldsee den Stuttgartern so lieb und teuer, dass ihm im Anschluss an die Erstaufführung von *Astorre* zur «Feier des Allerhöchsten Geburtstages Seiner Majestät des Königs» die Insignien des Ritterkreuzes I. Klasse überreicht werden sollen.<sup>35</sup>*

Ob allerdings C.F. Meyer an dieser Opernfassung noch (regen) Anteil nehmen kann, ist fraglich, denn jene Zeit verbringt er bereits in geistiger Verwirrtheit<sup>36</sup>, bis er am 28. November 1898 in seinem Kilchberger Domizil stirbt. Vier Jahre später stirbt August Klughardt, einige Jahre später August Harlacher (1907), danach sterben auch Felix Mottl (1911), Julius Rodenberg (1914) und Joseph Krug-Waldsee (1915).

Einzig Hugo Bock könnte noch Notiz genommen haben von der Dresdner Uraufführung von *Die Hochzeit des Mönchs* im Jahr 1926<sup>37</sup>, die die bislang letzte Opernfassung von Meyers Novelle darstellt.

<sup>33</sup> Die Intendanz des Stuttgarter Hoftheaters an Josef Krug-Waldsee am 21. Januar 1895. (Die hier zitierte Korrespondenz um diese Stuttgarter Aufführung des *Astorre*, die insgesamt acht Briefe umfasst, wird unter der Signatur E 18 VIII Bü 66 im Staatsarchiv Ludwigsburg aufbewahrt.)

<sup>34</sup> Josef Krug-Waldsee an die Intendanz des Stuttgarter Hoftheaters am 2. Februar 1895. Eine von anderer Hand (Baron Putlitz?) angebrachte Notiz an der oberen rechten Seite des Briefes vermerkt «5% Tantiemen von der 2ten Aufführung ab. P.». Leider blieb es bei zwei Aufführungen dieser Oper.

<sup>35</sup> Das Kabinett des Königs von Württemberg an Baron Putlitz am 24. Februar 1896.

<sup>36</sup> C. F. Meyer war bereits Ende 1887 schwer erkrankt und hat sich davon nie mehr ganz erholt. Unter größten Anstrengungen kann er seine letzte Novelle, *Angela Borgia*, 1891 vollenden, bevor ihm ein Augenleiden das Lesen und Schreiben unmöglich macht. Daraus folgende depressive Zustände gipfeln in einem Nervenzusammenbruch im Sommer 1892; am 7. Juli lässt sich Meyer in die psychiatrische Klinik Königsfelden einliefern. Von dort wird er ein gutes Jahr später, am 27. September 1893, auf Wunsch seiner Frau wieder nach Hause entlassen, doch sein psychischer Zustand macht bis zu seinem Tod 1898 jede schriftstellerische Tätigkeit unmöglich. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang Sigmund Freuds Beschäftigung mit C. F. Meyer und zweier seiner Novellen (*Die Richterin* und *Die Hochzeit des Mönchs*), anhand derer er im Verlauf des Jahres 1898 – Meyers Todesjahr – seine ersten psychoanalytischen Gehversuche wagt.

<sup>37</sup> *Die Hochzeit des Mönchs* (Oper in drei Akten, frei nach K. F. Meyer). Libretto: Arthur Ostermann, Musik: Alfred Schattmann. Uraufführung: Dresden 1926. Weitere Aufführungen dieser Oper sind nicht bekannt.



